

vorzügliche Einführung in die Religionswissenschaft dar. Es wäre jedem, der sich mit den Religionen befassen will, als einleitende Lektüre zu empfehlen.

Heribert Bettscheider, St. Augustin

BERNHARD LANG: Wie wird man Prophet in Israel? Aufsätze zum Alten Testament. Düsseldorf 1980. Patmos-Verlag. 200 Seiten. Vordere Umschlagseite mit einer Wiedergabe des Holzschnitts »Prophet« von Emil Nolde (1912).

Das Buch enthält nicht nur eine Zusammenstellung, sondern eine Zusammenarbeitung von Aufsätzen aus verschiedenen Bereichen des Alten Testaments. Diese Bereiche sind erstens gut gewählt und zweitens gut aufeinander abgestimmt. Und sie sind drittens gut durchgearbeitet. Somit könnte diese Publikation ein wenig beispielhaft sein für Veröffentlichungen in einer Zeit, die nicht mehr über alle wünschenswerten Mittel zur Unterstützung von publikationswerten Arbeiten verfügt und somit sich leider auch nicht mehr alle Aufsatzbände herkömmlicher Art wird leisten können.

Das inhaltliche Spektrum reicht, wie bereits angedeutet, recht weit: Schule, Unterricht allgemein, theologische Ansätze aus dem Alltagsleben heraus bis zum Aufbau regelrechter Theologien, Krankheit, Altersfragen, grundsätzliche Hilflosigkeit des Menschen, Gottesverehrung, Grundrechte des Menschen – das und noch einiges mehr wird ausserordentlich ansprechend und lebendig (diese »Verheissung« im Umschlagtext wird erfüllt!) verhandelt, und es ist diesbezüglich kein Unterschied zu machen zwischen den stärker wissenschaftlichen und den mehr wissenschaftsvermittelnden Beiträgen.

Besonders fein gearbeitet kann man gewiss den Abschnitt »Ein Kranker sieht seinen Gott – Das Buch Ijob« finden (S. 137–148). Aber läge hier, in der umsichtigen Aufnahme des religionsgeschichtlichen Materials, nicht bereits so etwas wie der Schlüssel zu manchen Fragen, die sich im Abschnitt »Was sagt das Zweite Vatikanum über das Alte Testament?« (S. 171–180) stellen oder dort gestellt werden? Der eine oder andere Konzilsvater war nämlich nicht nur etwa neuscholastisch vorbelastet, sondern vielleicht eher religionsgeschichtlich und -wissenschaftlich ebenso wie scholastisch (und das heisst hier spekulativ-theologisch) gebildet, so dass er lediglich bestimmte Konvergenzen zwischen hochscholastischem Denken und religionsgeschichtlichem und religionswissenschaftlichem Wissen (und Würdigen!) bereits wahrzunehmen vermochte: eine Problematik, die in der Zukunft erst noch stärker auf das Christentum zukommen wird – wofür das Vatikanum II in der »Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen« erfreulicherweise eine richtunggebende Vorbereitung getroffen hat. (Muss man erwähnen, dass dies natürlich unter dem Einsatz der oben gemeinten Konzilsväter geschah?)

Es ist zu bedauern, dass das sehr empfehlenswerte Buch sich unter einem etwas eigentümlichen Titel präsentiert; dass dieser einer Studentenperspektive entstammt, macht ihn nicht besser. Leider macht man nämlich die Erfahrung, dass manche gute Sachpublikation auf diese oder ähnliche Weise sich selbst schadet. Und das muss wohl nicht sein.

Odilo Kaiser, Freiburg i. Br.

PETER MASER: »Der Freund Israels« – F. A. G. Tholuck und die Judenmission des frühen 19. Jahrhunderts = Sonderdruck aus dem Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte 1980, S. 108–161.

Der Aufsatz beschäftigt sich mit einem der wichtigsten Vertreter der Erweckungsbewegung im Protestantismus des 19. Jahrhunderts, dem Breslauer F. A. G. Tholuck

(1799–1877), der den grössten Teil seiner akademischen Tätigkeit an der Universität in Halle (seit 1826) verbrachte. Vor allem in der vorangehenden Berliner Zeit war Tholuck in der »Judenmission« tätig (1822–1826 war er Sekretär der »Berliner Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden«). Der zentrale Abschnitt des Aufsatzes widmet sich den beiden (einzigen) Jahrgängen (1824 und 1825) der von Th. herausgegebenen Zeitschrift »Der Freund Israels. Eine Zeitschrift für Christen und Israeliten« (S. 125–145). Das in den hier vorgeführten »Bekehrungsgeschichten« aufscheinende menschliche Dilemma (auf beiden Seiten) erhält einigen theologischen Hintergrund im abschliessenden Überblick über die »Auslegung des Briefes Pauli an die Römer« (S. 149 ff.) aufgehellt. Denn Th. hat »niemals den Versuch unternommen, das Unternehmen einer christlichen Mission an Israel zusammenhängend theologisch zu reflektieren« (149). In dem erstmals 1824 erschienenen Kommentar heisst es zu Röm 11, 17: Paulus »zeigt, wie das Volk der Juden gleichsam der göttliche Canal ist, der durch das ganze Menschengeschlecht geht, und aus dem alle, die göttliche Erleuchtung geniessen wollen, ihr Lebenswasser ableiten müssen. Durch das Christentum – will P.(aulus) sagen – ist das Judentum nicht eigentlich aufgehoben; vielmehr war das Judentum nur die Hülle, welche einst das Christentum verdeckte« (zitiert auf S. 155). Diese Verbiegung des »Ölbaumgleichnisses« ist bezeichnend. Denn damit kann zwar »der innere, heilsgeschichtliche Zusammenhang« von AT und NT bzw. von Judentum und Christentum »und die geistliche Notwendigkeit der himmlischen Ökonomie« aufrechterhalten, zugleich aber mit christlicher Herablassung ein Stehen des jüdischen Volkes »in seiner gegenwärtigen Verfassung unter dem göttlichen Strafgericht« behauptet werden, wobei dies »als ernsthaftes Strafen mit »pädagogischer« Abzweckung« gilt (155 f.). Der Aufsatz macht historische und theologische Zusammenhänge deutlich; m. E. fehlt es ihm jedoch etwas an der nötigen Distanz zur behandelten Thematik.

Peter Fiedler, Freiburg i. Br.

HARALD VON MENDELSSOHN: Jesus – Rebell oder Erlöser. Die Geschichte des frühen Christentums. Hamburg 1981. Hoffmann und Campe. 320 Seiten.

Ein neues Jesus-Buch ist anzuzeigen. Es will weder von einem christlichen noch von einem jüdischen Standpunkt aus geschrieben worden sein, sondern – nach bestem Bemühen – aus historischer Sicht (Vorwort). Es wagt den Versuch, das Neue Testament und die darin beschriebenen Fakten aufgrund ihrer geistigen und politischen Voraussetzungen zu erklären (ebda.). Auf knappen 300 Seiten wird die Geschichte Jesu und die seiner Gemeinde bis zum frühen 4. Jh. dargestellt. Belegende und erklärende Anmerkungen sind dem Text angehängt (S. 280–298). Bibliographie, Zeittafeln und ein Personenregister schliessen den Band ab.

Der Titel verrät in etwa den Inhalt: Jesus von Nazareth gehört in die jüdische Widerstandsbewegung. Seine eigentliche Existenz ist die des Rebellen. Zum Erlöser wird er erst in der deutenden Umformung durch Paulus. Nur diese Verformung macht ihn zum Ursprung einer Kirche, die den politisch-revolutionären Ursprung verrät, zur staatsstreuen, hierarchisch straffen Organisation wird, getragen von einem »neuen Menschentyp, den es im Altertum, trotz der oft grauenhaften Ereignisse damals, nicht gegeben hat: der ideologische Fanatiker« (S. 276).

Der Verfasser hat viel Mühe aufgewandt. Da wird geschickt und ansprechend die Vorgeschichte Israels geschildert, die mit Alexander dem Grossen beginnt. Da wird ausführlich die Zeit Jesu dargestellt und die Not des